

# DAS THEATER

19

27



LIANE MARTINY, STADTTHEATER BREMEN, ALS MYRTOCLE („DIE TOTEN AUGEN“)

phot. Schlegel, Bremen

1 • 9 • 2 • 7  
JAHRGANG VIII

HEFT 23  
ERSTES DEZEMBERHEFT

Preis 2.— Mark



# LLOYD- Gesellschaftsreisen 1928

*SONDERFAHRT nach Süd-  
Irland, Madeira u. d. Canar. Inseln*  
*vom 4. Januar bis 24. Januar*

*5 MITTELMEERFAHRTEN*  
*von Mitte Februar bis Mitte Juni*

*3 ORIENTFAHRTEN* ::  
*von Mitte März bis Anfang Mai*

*1 GRIECHENLANDFAHRT*  
*vom 10. April bis 25. April*

*1 POLARFAHRT* ::  
*vom 10. Juli bis 5. August*

*3 NORDKAPFAHRTEN* ::  
*von Mitte Juli bis Ende August*

*Skandinavien=Ostseefahrten*

*Kostenlose Auskunft in allen Reiseangelegenheiten durch:*

**NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN**  
und sämtliche Vertretungen

## Hundertjährige Hauff-Feier

im

# Bremer Ratskeller

Die „Weserzeitung“ vom 16. Oktober 1927 schreibt:

Eine schönere und sinnvollere Ehrung ist wohl kaum einem deutschen Dichter bereitet worden, als die Hundertjahrfeier, mit der die Deputation für die Städtischen Werke der Freien Hansestadt Bremen die Vollendung von Hauffs Phantasien im Bremer Ratskeller unter einmütiger Teilnahme der gebildeten Kreise der bremischen Bevölkerung und zahlreicher Gäste von nah und fern in der unteren Halle des Rathauses und in sämtlichen Räumen des Ratskellers am gestrigen Sonnabend festlich beging. Ein Fest, so ganz aus dem innersten Geist seiner gelungensten Schöpfung heraus, die durch ihre besondere Bindung an Bremen und seinen von alters her berühmten Ratskeller für uns von ganz besonderer und nahezu einzigartiger Bedeutung ist. Hatte man schon im Juni dieses Jahres den Dichter durch die Eröffnung des Hauffkellers geehrt, der durch Max Slevogts edle Wandmalereien eine ungewöhnliche und weithin gerühmte Ausgestaltung erfahren hatte, so konnte man jetzt mit der Hundertjahrfeier der Phantasien im Bremer Ratskeller zugleich die Vollendung der neuen Innenausstattung begehen.

Anschließend an diese reizvolle und abwechslungsreiche Feier, die allgemeinen Beifall fand, gab's dann noch einen Festabend im Ratskeller,



der ebenfalls einen sehr starken Zuspruch aufzuweisen hatte und allerlei nette Überraschungen und Scherze bot. Während und nach Tisch sang das Doppelquartett der neuen Liedertafel (Union K. V.) unter seinem Dirigenten Richard Bulling eine Reihe von Liedern, die mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden. Neben den Bremer Stadtmusikanten, die mit lautem Beifall empfangen wurden und in den verschiedenen Räumen des Kellers erbauliche Proben ihrer gern und reichlich geübten Kunst boten, war es vor allem die Erscheinung des Dr. Wilhelm Hauff (Philipp Orlemann), die sich des lebhaftesten Beifalls der Edlen zu erfreuen hatte. Um die Geisterstunde erschien er auf der Kellertreppe und stattete

er auf der Kellertreppe und stattete in wohlgesetzten und artigen Worten seinen Dank für diese schöne Ehrung im Bremer Ratskeller ab, um den die Geister des Weines noch in später Nachtstunde ihre abenteuerlichen und dumpf brausenden Reigen zogen.

Der weinfröhliche Gott Bacchus aber zählte mit Behagen die Häupter seiner Lieben und merkte voll seligen Lächelns, daß keines seiner treuen Häupter bei diesem Feste der Götter und der Menschen gefehlt hatte.

Dr. Karl Neurath.

# DAS THEATER

ILLUSTRIERTE HALBMONATSSCHRIFT FÜR THEATER, GESELLSCHAFT UND TANZ  
HERAUSGEBER: ARTHUR KÜRSCHNER

Jahrgang VIII — Heft 23  
Erstes Dezemberheft 1927

Erscheint zweimal monatlich. Heft Mk. 2.—,  
Vierteljährl. Mk. 11.—, Jahresabonnement Mk. 33.—

Schluß der Inseraten-Akkommodation  
eine Woche vor Erscheinen



Pjetura Jonsson, Stadttheater Bremen als Tannhäuser

Phot. Schlegel

# Deutsche, französische und englische Komödien in Wien.

Von Victor Wittner.

Die sogenannte Kurve der Kriminalität steigt nicht nur in der Welt, sondern auch auf den Brettern, die sie bedeuten. Und wie in der Welt von heute so manche Kriminalfälle komödienhaft erledigt werden, so scheint auch auf dem Theater das kriminelle Motiv seine tragische Bedeutung verloren zu haben. Die theatralischen Kriminalfälle enden nicht mehr letal. Warum? Weil ihre Helden dem tragischen Maß nicht gewachsen sind. Einem Maß, das von der Welt und Zeit genommen werden muß. Aber die Welt ist abgrundtief und die Zeit ist zweiflerisch geworden.

Will man jedoch das Theater als amoralische Anstalt betrachten, die es ja in einer Zeit der Begriffs- und Gefühlsverwirrung folgerichtig werden mußte, als eine Spiegelwelt jenseits von Gut und Böse, als einen Spieltisch schließlich: so wird man sich nur freuen, wenn es aus der Abstraktion erlöst wird und aus seinem verhängnisvollen Hang zum Tragischen. Gemeint ist hier das deutsche Theater. Ein vollkommen anderes haben die Franzosen, die das Theater nicht ernst, nicht schwer nehmen. Und daher gelingt ihnen so gut und natürlich das leichte Stück. Die deutschen Autoren von heute möchten es ihnen nachtun, aber das Publikum läßt sie zumeist im Stich. Warum hat eine Komödie, die von französischen Namen gezeichnet ist, unter allen Umständen die größere Aussicht auf Erfolg, als eine deutsche (und zwar auf deutschen Bühnen)? — Weil das Publikum einem Autor, der vorgestern noch seine Helden abschlachtete, heute nicht mehr die Heiterkeit glaubt, mit der er sie ins Leben entläßt. Georg Kaiser äußerte einmal gesprächsweise: „Wenn eine meiner Gestalten die Bühne betritt, ist sie schon geliefert.“ Die Unerbittlichkeit eines Gott-Autors wie Balzac klang in seinen Worten. Heute schreibt Kaiser Komödien. Sind sie nicht geistvoll, witzig, brillant? — Doch ihr Erfolg bleibt hinter dem seiner Dramen zurück. Vom Kaiser verlangt man Majestätisches; wie präzise seine Papiermühle funktioniert, interessiert die Leute weniger, die einst durch die Explosionen seiner „Gas“-Werke erschüttert wurden. Und so geht es auch den jüngeren deutschen Autoren, die zur Komödie tendieren. Dabei sind ihre Stücke oft nicht weniger witzig (und nicht geistvoller) als die französische Provenienz von heute (Ausnahmen ausgenommen). Ja aber, vom deutschen Dichter erwartet man tiefgehende Aussprüche und Ausbrüche, und wenn er etwa von der Physik der Liebe zu handeln sich erkühnt, wird er gleich auf die Metaphysik als sein zuständiges Gebiet verwiesen...



„Troilus und Cressida“ im Burgtheater Wien  
Zeska Mayen

Maierhofer Huber

Der Anlaß dieser ungefähren Betrachtungen sind die Wiener Premieren zweier Stücke, eines französischen und eines österreichischen, die beide kriminelle Motive verarbeiten, nur mit dem Unterschied, daß das französische Lustspiel, das deutsche Komödie genannt ist. Es ist der Unterschied offenbar zwischen Anspruchslos und Anspruchsvoll, zwischen dem Nichts-als- und dem Mehr-als-Unterhaltungstheater. Es ist der Unterschied zwischen der französischen Dramaturgie, die einen Unterschied zwischen Komödie und Lustspiel gar nicht kennt, und der deutschen, die ihn mit Recht betont. Die heutigen Beispiele machen das deutlich: denn das deutsche Stück ist nicht unbedingt lustig, das französische aber ein Schmarren.

Die „Hotelmaus“ der Herren Armont und Gerbidon handelt von einer Diebin, die als junge und schüchterne Dame leise Beziehungen anknüpft bei Tag, um sie nächtlich fortzusetzen, nicht erotisch, sondern diebisch. Natürlich kommt es in dem speziellen Fall, der vorgeführt wird, zu einem Widerstreit zwischen Pflicht und Neigung, die Hotelmaus verliebt sich in den vornehmen jungen Mann, und als der sein Geld einbüßt, schantzt sie ihm mit Hilfe ihres geübten Vaters, der sich als Croupier versucht, ununterbrochene Spielbankgewinne zu. Als der junge Mann die Mechanik seines Spielglücks erfährt, verläßt er die geliebte Diebin — —, aber er kehrt dann doch zu ihr zurück und wird ihr zu Liebe selber zum Diebe, wenn auch nur an ihrem (ins Spiel eingeweihten) Vater. Nun sind die Rollen vertauscht... Die Rollen sind gut, namentlich die der Hotelmaus, die am Josefstädter Theater von Maria Bard mit allem Charme und Reiz ihrer schlanken und elastischen Persönlichkeit gespielt wird, während Romberg auch in albernem Situationen seine nachdenkliche Grandezza bewahrt.

Viel interessanter ist Hanns Saßmanns Komödie „Feuer in der Stadt“. Ihr Held ist ein Photograph, den seine Mitbürger beschuldigen, der Stifter der plötzlichen Stadtbrände zu sein; bisher vollkommen unbeachtet, an dieser Nichtachtung leidend, sieht sich der Photograph auf einmal im Mittelpunkt des kleinstädtischen Interesses, und er, dem die Flammen des Brandes eine schreckhafte Gloriole ums Haupt gleißen, wächst zusehends. Er hat's nicht getan, aber er besteht auf seine Untersuchungshaft; gefürchtet, wird er nun auch beachtet, ja alle Vereinhöhen werden ihm zuteil, als er, mangels an Beweisen, freigesprochen wird. Das brennende Interesse erlischt aber sofort, als der wahre Schuldige gefunden wird, der Held einiger Tage wird zum Hanswurst. Das erträgt der Arme nicht, er geht hin und legt nun wirklich das Feuer, um sich noch einmal herostratisch hochzurecken. Aber jetzt glaubt man's ihm nicht mehr... Diese begabte und ernsthafte Komödie, der verschiedene geläufige Kleinstadttypen, vor allem aber der bizarre Held gelang, wurde am Raimundtheater von den Exl-Leuten, einem wahrhaften Ensemble, tüchtig und brav gespielt; in der Pallenberg-Rolle des Photographen interessierte Eduard Köcks hagere Erscheinung, der einen Don Quichotte der Gerechtigkeit zu gestalten versuchte.

Auch das heutige Publikum, das scheinbar dem dramatischen „Problem“ so problematisch gegenübersteht, interessiert sich für die Probleme der Ehe und des Ehebruchs. Das Genre scheint bereits abgespielt und langweilig und zieht doch immer wieder die Leute ins Theater, die sich dafür interessieren, wie es die andern machen. Man ist gegen himmelstürmende Dichtung und Erlösungsdramatik stumpf geworden und sucht auf der Bühne die lebendige Beziehung zum Komplex, den wir Leben nennen. Man möchte weniger in aufgewühlte, aber isolierte Seelen, als in eine vollständige Familie Einblick gewinnen, die mit der eigenen nicht identisch, aber durch zarte Züge von Ähnlichkeit verwandt ist. Man lobt den Autor, wenn er Talent zum Diable boiteux beweist, zu jenem hinkenden Teufel des Le Sage, der die Dächer von den Häusern

arbeiten! Und weiter laufen Fäden, die den Erdball umspannen, in ihrer Hand zusammen.

Dieser tragische und erschütternd große Kampf einer häßlichen Frau wächst aus einem breiten und fruchtbaren Boden. Viele Menschen, die sich oft nur mit ein paar Worten zu erkennen geben (aber dann Worte, die genügen, um ein Gesicht zu zeigen!), leben neben und mit der Frau. Alle zusammen stehen in einem dichten Gewebe, das noch weit über die Vorgänge auf der Bühne hinausreicht und doch immer (bei aller Dichtigkeit und Fülle) durchsichtig, klar und geordnet bleibt. Aus allen Poren des Stückes bricht intensives Leben. Aus jedem Bild spricht eine phantastische Wirklichkeit.

Feuchtwanger sieht und erlebt die Welt, die um uns ist, und stellt sie mit klaren Augen auf die Bühne. Nicht oft hörte man das Herz der Gegenwart so stark aus einem Theaterstück schlagen.

Erich Ziegel, der eine stattliche Zahl außerordentlich guter Schauspieler um sich versammelt hat, inszenierte das Stück mit sicherem Blick für das Wesentliche: den Kampf der Frau. Er baute Szene auf Szene und ließ die Tragik eines häßlichen Gesichts allmählich hervorwachsen. (Die beiden ersten Szenen hätten kürzer gefaßt werden können; sie verlängern den Anlauf unnötig!) Er hatte in Maria Krahn eine Darstellerin, die die Rolle der Deborah Gray (eine der schwierigsten Rollen der gesamten dramatischen Literatur) restlos erschöpfte.

Und das Publikum? Nach anfänglichem Staunen fand es sehr schnell einen Anschluß an die Vorgänge auf der Bühne und ließ sich von dem gewiß nicht leichten Stück mitreißen. Es dauerte sehr lange, ehe der eiserne Vorhang zwischen dem Dichter, dem Regisseur, den Darstellern und den einmütig begeisterten Zuschauern fiel.

Ödön von Horvath: „Revolte auf Höhe 3018“ —  
Kammerspiele.

Eine beachtenswerte Talentprobe. Der noch sehr junge, bisher unbekannt gebliebene Autor denkt sich die Revolte,



Komponist und Hauptdarsteller der Oper „Das Wunder der Heliane“, Hamburg  
 Maria Hussa  
 Erich Korngold  
 Carl Günther

phot. E. Bieber, Hamburg

die beim Bau einer Bergbahn in einer Arbeiterkolonne ausbricht, nicht ungeschickt aus. Er benutzt Blockhütten und Arbeitsplätze in den Bergen als wirkungsvolle Schauplätze und stellt auf ihnen mit gutem Bühneninstinkt ausgesuchte Menschen für eine kurze Zeitspanne zusammen. Ein Friseur, der als Arbeitsloser von Stettin zum Bahnbau gewandert ist, stürzt an einer gefährlichen Stelle ab. Während die Arbeiter die Leiche bergen, wird der Ingenieur eine Station tiefer von einem Aufsichtsratsmitglied zur schnellen und rücksichtslosen Weiterführung und Beendigung des Baues gedrängt. Außerdem zieht der Winter in den Bergen ein. In diesem kritischen Augenblick kommt es zu einem Zusammenstoß zwischen dem ehrgeizigen und aufgestachelten Ingenieur und den Arbeitern, die vor dem Nichts stehen. Der Konflikt endet mit einigen Leichen.

Über die talentierte Anlage kommt das Stück nicht hinaus. Die Ausführung ist unsicher. Die Absichten des Autors bleiben unklar und die Lösung unbefriedigend. Er trägt das soziale Problem, das er sich als Kernpunkt gedacht hat, stückweise an seine Gestalten heran. Er bewegt die Handlung ungenügend vorwärts und kommt unvermittelt zu einem knalligen Schluß. Er sieht wohl Menschen, aber er kann noch nicht mit ihnen umgehen. Seine Revolte bleibt



„Die Petroleuminseln“ von Lion Feuchtwanger, Deutsches Schauspielhaus Hamburg  
 Regie: Ziegel / Bühnenbilder: Daniel / Von l. n. r.: Quinque, Latz, Goetz, Loschitz, Baeteke, Huth, Rehr

phot. Haas



Genia Gronsky, Stadttheater Bremen, als Violetta

*phot. Schlegel, Bremen*

eine wilde Meinungsverschiedenheit im Volkston (gut getroffen) mit blutigem Ausgang, sein Stück eine gut angesetzte, aber schmal verlaufende Arbeit.

Regie und Darsteller kämpften tapfer um das Stück und errangen ihm soviel Beifall, daß sich der Autor zeigen konnte.

Bruno Frank: „Zwölftausend“ —  
Thalia-Theater.

Nicht ganz zwei Stunden dauert die Aufführung von Franks „Zwölftausend“! Man verläßt das Theater mit dem beglückenden Gefühl, ein männlich aufrechtes, gekonnt geschriebenes und menschlich ergreifendes Stück gesehen zu haben. Selten erlebte man einen so reibungslos glatten und folgerichtigen Ablauf einer knappen Handlung, die auf ehrliche und offene Weise den Zuschauer unterhalten will und unterhält. Einer der vielen Herzöge im deutschen Lande des 18. Jahrhunderts betreibt den Menschenhandel in einem Stil, der schon allein zahlenmäßig im umgekehrten Verhältnis zur Größe seines Landes steht. Zwölftausend Menschen sollen an England für den Kriegsdienst in Amerika verkauft werden. Mitten in den Handel platzen zwei Brüder — vorgemerkt für die Schlachtbank — des herzoglichen Sekretärs, der auf eigene Faust Schritte unternimmt, um das Geschäft seines Herzogs zu durchkreuzen, um den frivolen Schacher zu verhindern. Es ist ein gefährliches Spiel. Aber es glückt. Der König von Preußen wird alarmiert, der den Durchmarsch der Zwölftausend durch preußisches Gebiet verbietet. Zwölftausend arme und geknechtete Menschen sind gerettet.

Es ist virtuos, wie Bruno Frank mit dem Bewußtsein eines gegenwärtigen Menschen die wenigen Personen in ein Stück Geschichte einbaut. Zwei verkaufte Menschen genügen ihm, um zwölftausend wirklich lebendig und darüber hinaus die wirtschaftliche und soziale Lage eines ganzen Landes sichtbar werden zu lassen. Ein Herzog spricht für manchen anderen Herzog und für die Zustände in den Regierungskreisen jener Zeit. Ein einziger Mann, der englische Agent, reißt die außenpolitische Situation herein. Wir sind nicht reich an solchen Begabungen. Ohne weite Umwege, ohne gefühlvolle Betrachtungen und Herzergüsse, steuert Bruno Frank auf sein Ziel zu, und es ist ihm das schlankste, klarste und eindrucksvollste Theaterstück der letzten Jahre gelungen. Einige beherzte und begabte Dramatiker vom Schlage Bruno Franks mehr, und es wäre besser um unsere dramatische Literatur bestellt.

Die frische Aufführung unter der Regie Hermann Röbbelings — klug und temperamentvoll — wurde begeistert aufgenommen. Von den Darstellern blieb in erster Linie Ernst Leudesdorff als herzoglicher Sekretär haften.

P. A. Otte.



Zuckmayers „Schinderhannes“ im Stadttheater Erfurt  
Regie: Schirmer / Bühnenbild: Fleiner

COOTY

Das  
PARFUM  
DER  
GESCHMACKVOLLEN  
*L'Origan, Paris, Émeraude,  
Chypre, Ambre Antique, L'Or*  
Kleinpäckung von Mk. 3.75 an

Der  
PUDER  
DER  
VERWÖHNTEN  
Mk. 2.40  
Compact Einsatz Mk. 1.40

Die  
SEIFE  
DER  
ANSPRUCHSVOLLEN  
80 Gramm Mk. -85  
3 Stück im Karton Mk. 2.50

Gen. Vertrieb für Deutschland:  
Regensburger & Co. Komm.-Ges. Berlin W. 50 Tauentzienstr. 10

## Uraufführung in Halle.

Friedrich Lichtnecker: „Beethoven.“

Alles, was man von einem Autor, der das Wagnis unternimmt, einen Beethoven auf die Bühne zu stellen, als Voraussetzung nur wünschen kann, bringt der junge, von der Musik kommende Wiener Friedrich Lichtnecker mit: Er ist tief in die Lebens- und Leidensgeschichte Beethovens eingedrungen. Das tragische Schicksal dieses Menschen und Künstlers hat ihn im Innersten getroffen, und sein Verlangen, von dem erschütternden Erlebnis zu berichten, ist groß und rein. Allein der Weg, den Lichtnecker gewählt hat, um die Bühne zu erreichen, ist ein Irrweg. Er führt am Theater vorbei.

Lichtnecker nennt sein Stück eine „Dramatische Biographie“. Nach drei großen historischen Gesichtspunkten stellt er zwanzig Bilder aus den letzten fünfundzwanzig Lebensjahren Beethovens zusammen, um die bestimmenden Erlebnisse und Konflikte zu erfassen. Er geht äußerst vorsichtig und behutsam ans Werk und verzichtet — immer bestrebt, nicht zu laut oder gar aufdringlich zu werden — auf jede deutliche Formulierung und klare Gliederung des ohnehin sehr weit gespannten Zeitraums. Mit zarter Hand streichelt er seine Bildchen, dichtet er seine kurzen Monologe und Dialoge, in denen manches warme und menschliche Wort aufklingt. Das Gesamtergebnis seiner ehrlichen Bemühungen ist eine rasch vorübergehende Szenenreihe, die als persönliches Bekenntnis Beachtung verdient, die aber zu wenig Farbe, Leben und Spannung hat, um auf der Bühne Teilnahme erwecken zu können. Inmitten einer leblosen Umwelt, zwischen gesichtslosen Gestalten, führt Beethoven ein blasses Schattendasein. Er erwacht erst, wenn zum Schluß hin der Neffe Karl auftaucht und aktiv in die Ereignisse eingreift. Dann entsteht Wärme und Atmosphäre, die auch sofort mit selten erlebter Deutlichkeit auf den Zuschauerraum übergeht und dort Interesse erzeugt.

W. Dietrich war dem Stück ein verdienstvoller Vermittler. Durch geschickte Besetzungen versuchte er Schattierungen in den farblosen Verlauf der Handlung zu bringen. Alfred Durra hatte als Beethoven in den Schlußbildern eindrucksvolle Momente, die dem Stück zu einem Achtungserfolg verhelfen.

P. A. Otte.



Rudolf Lazer, Stadttheater Bremen, als Hagen („Götterdämmerung“)

phot. Schlegel, Bremen

# Das Stadttheater in Bremen.

## Das Bremer Stadttheater unter der neuen Leitung.

Von Dr. Karl Neurath.

Die deutsche Schaubühne, trotz aller hochtrabenden Redensarten der Neunmalklugen immer noch die solideste und idealistischste der Welt, hat wieder einmal eine ganz schwere Zeit hinter sich. Der unfruchtbare, in philosophische Theorien vergrübelte Begriff vom Kulturtheater, der nie und nirgends lebendig war, als höchstens in den Köpfen einiger betriebsamer Literaten und weltfremden Volksbildner, hat die Bühnen in einen Kampf gestürzt, der beinahe mit ihrer Niederlage geendet hätte, wenn sie nicht so klug gewesen wären, sich rechtzeitig wieder auf ihre alte und gute Tradition zu besinnen und wieder Theater um des Theaters willen zu spielen. Das unselige Gespenst vom Kulturtheater rumort heute höchstens noch in den hintersten Provinzen, wo der Bürgerschreck der allgemeinen Bildung noch seine Schatten breitet, ansonsten aber hat man sich unter dem harten Druck der Zuschauerkreise und der deutlichen Sprache der über alles gefürchteten Kassenrapporte wieder seiner eigentlichen Aufgabe zugewendet und knüpft nun wieder da an, wo der immer und immer wieder mit strömender Beredsamkeit tot gesagte Reinhardt schon vor einer stattlichen Reihe von Jahren angelangt war. Das Theater ist im wesentlichen also wieder eine Stätte der Unterhaltung und des Vergnügens geworden, und wenn man das vielleicht auch bedauern mag, so muß man doch zugeben, daß eine Bühne auf die Dauer allein von der Langeweile nicht zu leben vermag und daß es beim Theater stets nur auf das Wie ankommt und weit weniger auf das Was, weil das die Leute, die dem Theater die



Das Bremer Stadttheater

teuersten Plätze abnehmen, im Grunde recht wenig bekümmert, wenn sie sich angenehm und ohne allzu große geistige Anstrengung den Abend vertreiben können. Wir mit unseren literarischen und kulturellen Anforderungen sind durchaus in der Minderheit und können nichts Besseres tun, als uns mit Fassung in diese Tatsache zu ergeben, die durch ihr wirtschaftliches Gewicht alle sanfteren und idealeren Neigungen im Keime erstickt.

Richtig gesehen ist die ganze Sache auch nur halb so schlimm, wie es vielleicht den Anschein haben könnte, wenn man die

Spielpläne der großen Theaterstädte betrachtet; denn heute ist das Gesicht der deutschen Bühne durchaus nicht mehr dasselbe wie vor dem Krieg, und neben die Bühnen der Reichshauptstadt sind eine ganze Reihe von Provinztheatern getreten, die die gleiche oder gar noch mehr Beachtung verlangen können. Die Mehrzahl der ehemaligen Hoftheater nimmt heute einen höheren Rang ein, als ehemals, wo sie gar zu viele Rücksichten zu nehmen hatten, und auch viele Stadttheater, die auf eine gesicherte Tradition zurückblicken können, versuchen redlich und arbeitsam, den tieferen und ewigen Sinn der Schaubühne zu erfüllen. Dabei ist es für diese, meist gemischten Betriebe, die alle neun Musen mit gleicher Huld behandeln müssen, viel schwieriger, einen anreizenden und abwechslungsreichen Spielplan durchzuführen, als für ein Serientheater, das mit einem einzigen Schlager oft für viele Wochen hinaus aller Sorgen ledig ist und derweilen mit Muße und Gelassenheit ein anderes Stück sorgfältig einstudieren kann. Ein gemischter Betrieb muß auf Serien von vornherein verzichten, und wenn es ein Stück auf zehn Aufführungen in der ganzen Spielzeit bringt, dann



phot. Doser

Bürgermeister Dr. Spitta, Vorsitzender der Senatskommission



phot. Schlegel, Bremen

Intendant Dr. Willy Becker



phot. Doser, Bremen

Senator G. Rassow, Stellv. Vorsitzender der Senatskommission



Verwaltungsdirektor  
Walter Krug



Jan Heythekker,  
Oberspielleiter der Oper



Adolph Rampelmann,  
Oberspielleiter des Schauspiels



Willy Döffert,  
Chef des künstl. Büros

Photos: Schlegel

ist das schon ein ganz großer Erfolg. Wagemut ist gewiß sehr schön, aber über der Kasse einer städtischen Bühne wachen meistens sehr besorgte Stadtväter; die kreiden jeden Fehlgriff unerbittlich und rechthaberisch an, und so geschieht es denn, daß sich der Bühnenleiter nicht allzuoft den Luxus eines Versuches leisten kann und mit peinlichster Gewissenhaftigkeit und mit steter Sorge um den Kassenrapport seine Auswahl treffen muß. Dazu kommt, daß das Theater gewiß auch repräsentieren soll, so daß also ein fester Stamm klassischer Vorstellungen unerlässlich ist. Neben den Olympiern, deren Werke man heute als gesicherten Besitz der Nation ansieht, müssen die bedeutendsten der Nachklassiker berücksichtigt sein; es soll die letzte Vergangenheit wenigstens in einigen Werken von Rang lebendig werden, und schließlich sind auch noch die Jungen und die Jüngsten da, die nicht übergangen werden dürfen, wenn man nur einigermaßen das Ansehen wahren will. Für alle diese Aufführungen steht aber nur eine verhältnismäßig kleine Zahl von Abenden zur Verfügung, denn es hat ja nicht nur das Schauspiel seine Freunde, sondern auch die Oper, die Operette, das anspruchslose Lustspiel und schließlich auch das Ballett, das für manch einen braven Familienvater höchste Erfüllung all seiner Wünsche bedeutet. Es gibt aber auch andere, direkte Feinde des weiblichen Geschlechts, von deren einem der Intendant Dr. Becker im Jahrbuch für die laufende Spielzeit erzählt. Neben der Fülle anderer Beschwerden fehlt nicht eine über die Geschmack-



Blick in den Zuschauerraum des Bremer Stadttheaters

phot. Schlegel

losigkeit der Intendanz, die Rolle des Rosenkavaliers trotz des großen Herrenpersonals mit einer Dame zu besetzen. Das ist schmerzlich, aber es zeigt die Schwierigkeiten eines Stadttheaters in geradezu groteskem Licht. Auf der einen Seite das stürmische und trotzdem nicht immer begründete

Verlangen des Publikums nach einem vielseitigen und abwechslungsreichen Spielplan, auf der anderen Seite das selbstverständliche Bestreben eines seiner Verantwortung bewußten Bühnenleiters, nur wenig Werke zu bringen, diese aber gut und möglichst oft zu wiederholen. Das ist Dr. Becker, der von Düsseldorf hierher kam und gewiß kein sonderlich glückliches Erbe angetreten hat, bis zu einem gewissen Grad schon in der letzten Spielzeit, der zweiten seines hiesigen Wirkens, gelungen. So konnte er „Das Grabmal des unbekanntenen Soldaten“ in der verfloßenen Saison zwölfmal

wiederholen, aber auch die Klassiker erreichten verhältnismäßig hohe Zahlen; so „Egmont“ neun, „Tell“ acht, und „Kaubale und Liebe“ sieben Vorstellungen. Allerdings erbrachten „Schneider Wibbel“ und „Alt-Heidelberg“ ungefähr fünfmal so große Kasseneinnahmen, woraus denn zu ersehen, daß ein künstlerisch wertvoller Spielplan heute immer noch allerlei Geld kostet. Infolgedessen ist ein Zuschuß von etwa 600 000 Mark gewiß nicht zu hoch, obwohl dabei auf den Kopf der Bevölkerung genau 2 RM. kommen; die meisten anderen Theater, mit denen das Bremer Stadttheater getrost in einen Wettkampf treten könnte, erhalten ganz wesentlich höhere



Adolf Kienzl,  
I. Kapellmeister

phot. Brockshus



Dr. Adolf Paul,  
Dramaturg



Rudolf Esser,  
Chordirektor



Hermann Koch,  
Hilfsspielleiter

phot. Ursula Richter, Dresden



Carl Dammer,  
I. Kapellmeister

Photos: Schlegel



phot. Marakow, Erfurt

Emma Frühling



phot. Büsing, Bremen

Hans Parge



phot. Schlegel

Heinz Hinze



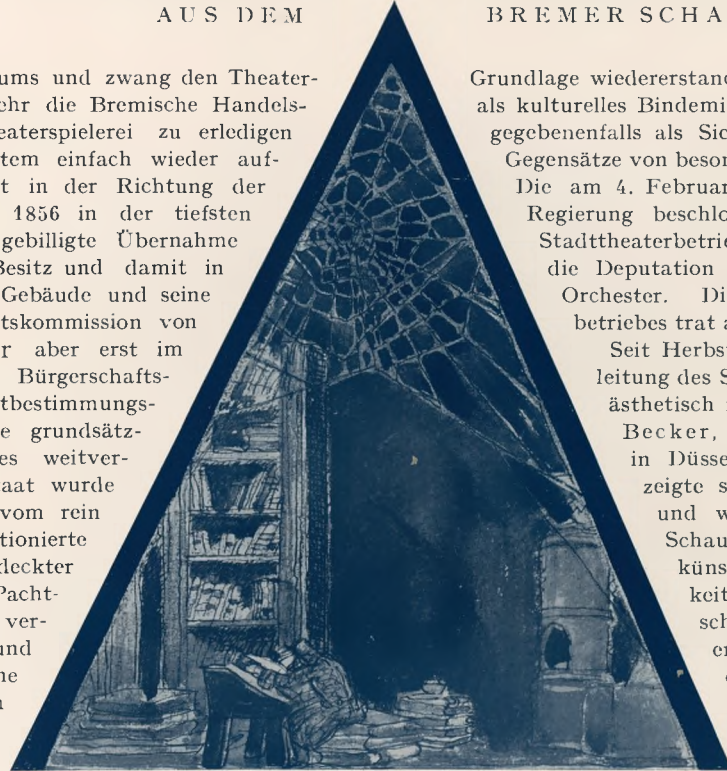
phot. Bauer

Gabriele Moest

AUS DEM

BREMER SCHAUSPIEL

die Theaterfreudigkeit des Publikums und zwang den Theaterverein zur Auflösung. Da nunmehr die Bremische Handelsstadt wichtigere Dinge als Theaterspielerei zu erledigen hatte, wurde das alte Pachtsystem einfach wieder aufgenommen. Aber ein Fortschritt in der Richtung der städtischen Regie war doch die 1856 in der tiefsten Ruhe der Reaktion vom Senat gebilligte Übernahme des Theatergebäudes in seinen Besitz und damit in seine Obhut und Verwaltung. Das Gebäude und seine Verpachtung wurden einer Senatskommission von zwei Mitgliedern unterstellt, der aber erst im Jahre 1905 eine zwölfgliedrige Bürgerschaftsdeputation als finanzielle Mitbestimmungsbehörde beigeordnet wurde. Die grundsätzliche finanzielle Übernahme des weitverzweigten Betriebes durch den Staat wurde nach wie vor abgelehnt. Und vom rein finanziellen Standpunkt aus funktionierte dieser Privatbetrieb mit verdeckter Staatsbeihilfe (geringfügige Pachtsumme für Haus und Furdus, verbilligte Lieferung von Licht und Feuerung) ausgezeichnet. Eine staatliche Beihilfe wurde auch nicht verlangt, im Gegenteil, es war eine gute, gewinnabwerfende Unternehmung, bei der der künstlerische Ertrag, wenn man die „Faust“-Studierzimmer / Regie: Rampelmann / Bühnenbild: Steiner



Grundlage wiedererstand. Der Gedanke, daß das Theater als kulturelles Bindemittel aller Schichten des Volkes und gegebenenfalls als Sicherheitsventil überhitzter geistiger Gegensätze von besonderer Wichtigkeit sei, drang durch. Die am 4. Februar 1919 eingesetzte neue bürgerliche Regierung beschloß die finanzielle Übernahme des Stadttheaterbetriebes und seine Überwachung durch die Deputation für Stadttheater und städtisches Orchester. Diese Neuordnung des Stadttheaterbetriebes trat am 1. Juli 1920 in Kraft.

Seit Herbst 1925 liegt die künstlerische Oberleitung des Stadttheaters in der Hand des künstlerisch feinsinnigen Intendanten Dr. Willy Becker, der bis dahin das Stadttheater in Düsseldorf führte. Sein geistiger Antrieb zeigte sich in verschiedenen selbständigen und wertvollen Neuinszenierungen des Schauspiels und der Oper und offenbarte künstlerische Begabung und die Fähigkeit zur Durchführung einer klar ersichtlichen Stilrichtung. Das ist ein erfreulicher Fortschritt gegenüber der mehr geschäftlichen Routine seiner Vorgänger. Bleibt nur noch zu wünschen, daß die Kraft und die Rücksichtslosigkeit gefunden wird, dem Ensemble, das durch die sozialpolitische Konstellation des städtischen Betriebes zu einer

Art von seßhafter Beamtenstellung herabgesunken ist, in regerem Tempo frische Talente und neues Blut zuzuführen. Jeder, der die Schwierigkeiten zu ermessen vermag, die sich künstlerischen Absichten (die immer nur autokratisch durchgeführt werden können) auf dem weiten Wege durch die demokratische Oberverwaltung entgegenstellen, weiß, daß hiermit die Frage nach dem künftigen „Sein oder Nichtsein“ der künstlerischen Regietheater angeschnitten ist. Und nur die künstlerische Mehrleistung rechtfertigt die große Opferfordernde Subventionierung der Staatstheater gegenüber privaten Theater-Unternehmungen.

Doch ist dies eine Frage der künstlerischen Entwicklung des deutschen Theaters überhaupt. An ihrer Lösung selbstlos mitzuarbeiten,



phot. Schlegel

Trude Borchart



phot. Schlegel

Carl Achenbach



phot. Hansa, Bremen

Karl Tröndle



phot. Breer, Hamburg

Annemarie Schradiek

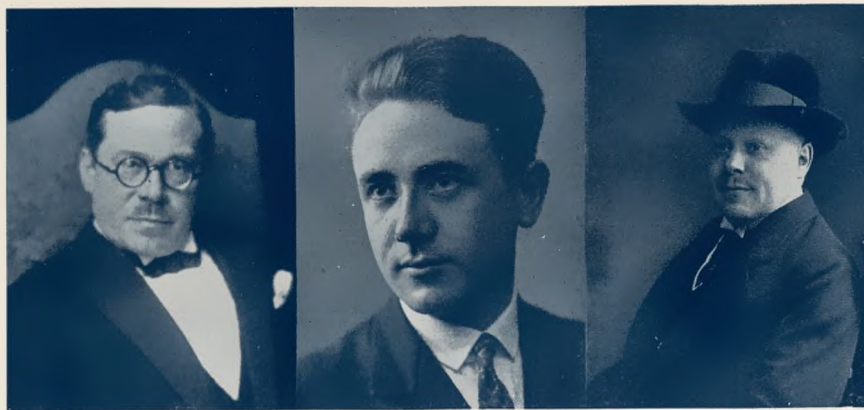
ist die Aufgabe aller dem Theater, sei es kritisch oder werktätig, verbundenen Kräfte.

## Betrachtungen.

Von Prof.  
Georg Herbst, Bremen.

Auf den meisten Gebieten der Wirtschaft und Technik sowie der Kunst und Wissenschaft gebieten die Strömung des Zeitgeistes und ein amerikanisierter Wettbewerb Höchstspannung zu Rekordleistungen.

Diese Umstände zeitigen zuweilen staunenswerte Ergebnisse im Bereich der Technik oder im Bezirk der Trustbildung, führen aber auf Abwege, sobald es sich um künstlerische Angelegenheiten handelt. Alles Wolkenkratzerum mit seinen gewiß gigantischen Ausmaßen ist als Dokument des Kunstgeistes nicht soviel wert als ein Detail am Straßburger Münster. Hier die Ausprägung einer genialen Idee im letzten Grunde zwecklos als erhabene Huldigung der Schönheit, dort grandiose Dimensionen aus Utilitätsgründen. Auch in der musikalischen Komposition begegnen wir solchen Kontrasten. Beethovens 9. Sinfonie mit einem Aufgebot von 150 Ausführenden erfüllt einen höheren Zweck als Mahlers Sinfonie der Tausend. In der Erkenntnis des Maßes und dessen Beschränkung auf das Nur-Notwendige ruht die Weisheit des Schöpfers. Als man den Maler Degas vor ein aufsehenerregendes Bild in einer Ausstellung führte, das unzählige Figuren enthaltend, betitelt war „Labour“, schüttelte der greise Meister das Haupt und sprach: „Was soll das! Mit Hunderten von Gestalten will der Dummkopf Masse machen. Ein Künstler macht Masse mit zehn!“ — Jeder einzelne als typischer Repräsentant für seine Gattung! Welchen Regisseur reizt dieses Problem? Aber stehen wir nicht im Zeichen der — Revue? — Es ist eine weise Einrichtung, daß man mit dem größten Bemühen kein Original sein kann. Aber für dies Manko gibt es für ehrgeizige Nachahmer vortreffliche Scheinwerfer. Betrachten wir die Opernproduktion seit Wagner. Zwei Leuchten mit dem Originalitätsschimmer blinken auf. Debussy mit der homöopathischen Verdünnung der Essenz Mussorgskischer Ganztonleiter und Schönberg mit seiner Ausprägung der physikalischen Klangkomponenten. Aber Musik ist nicht Chemie, die in analytischen und synthetischen Erkenntnissen besteht. Letzten Endes sehe ich in Berlioz den Vater der musikalischen Moderne, den Erfinder des klanglichen Hexeneinmaleins — aus Eins mach' 'Zehn' —



Alfons Kuckhoff, Vorstand des technischen Betriebes    Adam Hoffmann, Vorstand des Beleuchtungs-wesens    Carl Sonnen, Vorstand des Kostümwesens

Photos: Schlegel

den raffinierten Klangfassadenbauer und Tonplakatschöpfer mit seiner phantastischen Sinfonie, der als der Modernste aller Modernen zu estimieren ist. — „Mit den hübschen Melodien ist es aus“, spricht Wagner, aber der musikalische Einfall wird nicht erzeugt durch die Erfindung von Intervallvergrößerung oder -verkleinerung. Durch die Einführung von 24 neuen Buchstaben ins Alphabet wird

wohl ein Gemeinplatz komplizierter erscheinen — aber er bleibt doch, was er ist. Immerhin verdienen die Sucher von musikalischem Neuland für ihre Produkte Unterstützung, aber ihrer sind gar wenige und die meisten wandeln nur auf ausgetretenen Bahnen, wenn auch nur von gestern. Die Technik moderner Klangkombination und deren Instrumentierung steht heute den Leistungen maschineller Konstruktionen nicht nach. Das Ohr ist ein vielleicht noch gewichtiger Kanal zur Seele als das Auge, es besitzt einen Filter, in dem klangliches Blendwerk haftet und der nur das primär Empfundene hindurchläßt. Thakeray legt einem Schriftsteller in den Mund: „Wir haben es in dem Gebrauch der Sprache ganz herrlich weit gebracht. Wir können das Höchste und das Tiefste schildern. Bedauerlich ist nur, das wir eigentlich nichts zu sagen wissen!“ In unserem derzeitigen Opernbetrieb, besonders an finanziell beschränkten Stätten, sollten zwei Maximen in kultureller Hinsicht beherzigt werden. Zum einen: kluge Erwägung der Werke, denen man unter Berücksichtigung der zu Gebotestehenden Faktoren weitestgehend gerecht werden kann; zum andern: die Pflege des Operngutes unserer „deutschen“ Meister. Doch der alte Auber schon sagte: „Die meisten Kunstwerke der Oper erscheinen nur im Lichte der Verleumdung.“ Da sehe man sich eine Aufführung von Wagners „Die Meistersinger“ oder „Cardillac“ beispielsweise in Xhausen an, wo ein von Ehrsucht geschwelter „Generalmusikdirektor“ amtiert, und man wird vor Bewunderung ersterben, daß das Stück tatsächlich — „aus wird“. — Die Gesinnung eines einzelnen, die Opferwilligkeit des spiritus rectoris, der die Erkenntnis des Möglichen abwägt zur Erfüllung der Pflicht gegenüber dem Werk, gibt dem Kultur-niveau eines Opernbetriebes die Linie. Der Wille zum Wert beseelt an der Bremer Oper Kapellmeister Carl Dammer und die verständnisvolle Regie des Intendanten Dr. Willy Becker.



Die Mitglieder des Städtischen Orchesters in Bremen



phot. Atelier Schlegel

Generalmusikdirektor  
Prof. Ernst Wendel

phot. Schiek, Bremen

## Berliner Notizbuch.

Fehling-Kortners Shylock ist aus hartem Holz gehauen. Er weint nicht um Jessica. Er läßt nur erzählen, daß er geweint hat. Die Tränen seiner Verzweiflung sind anscheinend gestrichen worden. Auch der italienische Himmel ist in Fehlings Inszenierung gestrichen worden. Auch die leuchtenden Farben Venedigs. Auch Porzias aktive Fröhlichkeit. Auch Nerissas frischer Humor. Auch Antonios Adel. Auch Tubals jüdisches Herz. Auch Bassanios Schwung. Auch Jessicas Seele. Auch Shakespeares Geist. Fast alles ist in dieser Aufführung gestrichen worden. Nur Shylocks großer Haß und tiefe Empörung sind geblieben. Und sein Ausruf: „Hat ein Hund Geld? Ist's möglich, daß ein Spitz dreitausend Dukaten leihen kann?“ Die ungeheure Figur dieses Shylock haftet, bleibt, in aller Ewigkeit. Amen. Daß er es tut, ist kein Verdienst des Spielers. Sondern eine einzigartige Leistung des Schauspielers. Jedoch — daß die Porzia der Bergner nur ein reizender Schatten, eine süße, zuweilen bezaubernde Anwesenheit war — muß dem sonst ausgezeichneten Fehling dick angekreidet werden. Man geht mit Schätzen liebevoller um.

Piscator, der im Toller-Stück noch eher auf Bild und Bewegung, als auf das Wort bedacht war, hat im „Rasputin“ auch in der Gliederung der Sprache Hervorragendes geleistet. Der Grundton, auf den er Kaiser, als Zar Nikolaus, Edthofer, als Fürsten Jussupoff, die Binder, als Hofdame abgestimmt hat, war ungemein wirkungsvoll.

Auch Granach ist echt, nur muß ich es bedauern, daß er sich zu einem Lenin-Spezialisten stempelt und Gefahr läuft, in Moskau als lebendes Denkmal aufgestellt zu werden. Frau Durieux' intelligente Leidenschaft scheint nicht die beste Grundlage zur Darstellung der abergläubisch-bornierten Zarin zu bieten. Dafür deckt sich Wegeners Genie prachtvoll mit dem Phänomen Rasputin. Man glaubt ihm den



phot. Lander & Lwitsch

„Der Kaufmann von Venedig“, Staatstheater Berlin / Regie: Fehling  
Bühnenbild: Klein Kortner Bergner

**Kälte und Schnee**  
erfordern eine besonders  
aufmerksame Pflege der Haut.

**Patti-Cold-Creme**  
besitzt außerordentliche Heilwirkung bei  
rissiger oder spröder Haut, bei Gesichts-  
röte, Frost und Gletscherbrand.  
Benutzen Sie stets Patti-Cold-  
Creme, damit Ihr pfirsichsam-  
ter Teint auch trotz des rauhen  
Wetters erhalten bleibt.  
Preise: 1.—, 1.25, 1.50,  
2.—, 3.—, 3.50, 4.50 Mk.  
Überall erhältlich!

**PATTI  
COLD  
CRÈME**

**LEICHTNER**

BERLIN, SCHÜTZENSTRASSE 31

## KOMPONIST GESUCHT

Für dreiaktige komische Oper und einaktige Varieté-Operette erstklassiger Komponist mit weitreichenden Theaterbeziehungen gesucht. — Textbücher sind von bedeutendem Verlag als bühnenreif anerkannt. Anfragen und Angebote unter „Akademiker“ erbeten an die Expedition des „Theater“  
Berlin-Schöneberg.

heiligen Säufer, den wundertätigen Weiberfresser, den bestochenen Tyrannen, den unheimlichen Reichsverderber. Man glaubt ihm, daß ihm Zyankali nichts anhaben konnte, daß neun Revolverschüsse sein Leben nicht auslöschen können, daß er, Gift im Blut und Kugeln im Leibe, noch auf dem Grunde der Nawa geatmet und seine Lungen erst langsam mit schlammigem Wasser angefüllt hat. Man spürt in diesem Wegener-Rasputin die schrankenlose Gewalt eines urkräftigen Lebens.

Das Stück selbst — ist politisches Theater mit Film und Musik. Das Theater (brauchbares, manchmal zu grobes Theater) ist von Alexei Tolstoi. Die Politik (aufreizende, oft zu sehr abgegriffene Agitation) von Piscator. Der Film scheint stofflich gut gewählt, technisch unzulänglich gemacht. (Dies, obschon Piscator das stärkste technische Talent unter allen deutschen Bühnenregisseuren ist.) Die Musik bringt eine kleine Enttäuschung. Zwar ist sie von Meisel. Aber nicht

## Retten Sie Ihre Haare!

Senden Sie Ihre ausgekämmten Haare mit Angabe, ob Ihre Kopfhaut normal (bläß) oder rot, geschwollen, ob trocken, ob fettig, ob mit Schuppen bedeckt ist. Ihre Haare werden fachmännisch mikroskopisch untersucht und die angebrachte Haarpflege empfohlen. Untersuchung und Vorschrift kostenlos und unverbindlich.

„CRINIS“-Institut für wissenschaftliche Haarpflege  
Berlin-Charlottenburg B9, Schlüterstraße 21



*phot. Schlegel, Bremen*

Philipp Kraus, Stadttheater Bremen, als Sebastiano („Tiefland“)

# Kammersänger Mauck,

der Tonbildner für Berufssänger

Überraschende Erfolge

bei Beseitigung von Stimm Schwierigkeiten

Charlottenburg, Leibnizstr. 14

(Ecke Bismardstr.) / Tel.: Steinplatz 7161

in Qualität „Potemkin“. Dagegen ist das Bühnenbild von Traugott Müller bemerkenswert. Alles in allem: ein Erfolg, der auch die politischen Gegner veranlaßt, vor dem Theatermann Piscator den Hut zu ziehen.

Auch „Chicago“ im Künstlertheater ist ein Erfolg. Nur anderer Art und — unverdient. Die spannend beginnende Satire auf die Korruption in der amerikanischen Justiz wird schon nach dem vierten Bilde sinnlos übertrieben. Sodann wiederholt sie sich selber. Niemand kann daran zweifeln, daß die „süßeste Mörderin von Chicago“ im letzten Bilde freigesprochen wird. Also schwindet das Interesse nur zu bald. Um es wieder zu gewinnen, wird auf der Bühne ein großer Aufwand an Kraftwörtern aus dem Bereich des Stoffwechsels und Geschlechtsverkehrs verpufft. Von Carola Neher, der herzlosen und herzigen Mörderin. Von Ralph Arthur Roberts, der in der Hauptrolle des Rechtsanwalts mächtig chargiert. Der Regisseur Leo Mittler ließ sich treiben. Aber das Geschäft im Künstlertheater geht gut.

Die Satire, die die Franzosen Pagnol und Nivoix auf die überall unermüdlich geschäftigen „Schieber des Ruhms“ geschrieben haben, ist von anderem Schlage. Sie ist mit trefflicher Routine und bester Gesinnung gemacht. Alle Bühnen, die vor Jahresfrist das „Grabmal des unbekanntes Soldaten“ gespielt haben, müßten mit Freuden nach dieser Patriotenkomödie greifen. Die Aufführung im Theater am Schiffbauerdamm der Volksbühne hat Herz und Schmiß. Aus einer guten Besetzung hat der Regisseur Heinz Hilpert Bestes herausgeholt. Voran sei Leo Reuß genannt, dann Gronau, Karchow und die Meingast.

In der Staatsoper hat sich Klemperer mit „Fidelio“ vorgestellt. Schon ist der Kampf um ihn entbrannt. Eine schwache Majorität findet es mutig, daß es im Ensemble des großen Klemperer keinen Star gibt. Eine starke Minorität macht dem Direktor zum Vorwurf, daß in seiner Oper keiner zu finden ist, der je Star werden könnte. Das Recht ist diesmal bestimmt nicht in der Mitte.

Über die Arbeit der Städtischen Oper und das Sendespiel kann erst im zweiten Dezemberheft berichtet werden.

Kürschner.

## Jenny Steiner im „Grammophon“-Konzertsaal.

Der Lotse der Deutschen „Grammophon“-Aktiengesellschaft — der rührige Pressechef Marcel Savern — hat in einer „Szene mit dem Publikum“ glänzend den Nachweis erbracht, daß die Schallplatten Bühnenfähig geworden sind. Die Tänzerin Jenny Steiner und der Tänzer Ipsen Andre haben auf der kleinen Bühne des „Grammophon“-Konzertsalles zu „Grammophon“- und „Brunswick“-Platten elegant und humorvoll getanzt.



Phot. Munchel

Meine Familie und ich haben die Radium-Trocken-Kompressen verschiedentlich mit überraschendem Erfolg bei Entzündungen aller Art, bei Frost, bei Rachentkatarren u. ä. angewandt und sind von der überaus schnell heilenden Wirkung sehr befriedigt.

## Unser Titelbild.

Liane Martiny, eine repräsentable Erscheinung mit ausdrucksvollem Gesicht und lebhafter Gestik. Sie debütierte in Zürich, ging nach Chemnitz und war mehrere Jahre in Leipzig. Ihre Gastspiele in Berlin, Wien, Dresden und bei den letzten Londoner Festspielen im Coventgarden waren von großen Erfolgen begleitet. Elsa, Elisabeth, Senta, Sieglinde, Aida, Jüdin, Fidelio, Kundry, Marschallin im „Rosenkavalier“ zählen zu ihren hervorragendsten Partien.

*Maria Gussmann*

m. o.

## Aus unsrer Künstlermappe.

Pjetur Jonsson, Isländer, war vier Jahre in Darmstadt, dann Charlottenburger Oper, ist seit 1925 der Siegfried, Tristan, Othello, Radames, Parsifal der Bremer Oper.

Philipp Kraus war in Erfurt Barmen, und Basel und ist seit einigen Jahren in Bremen, wo er auch als Opernregisseur erfolgreich hervortritt. Sebastiano, Rigoletto, René, Alberich, Alcesius usw. sind seine Hauptpartien.

Genia Gronska, die rassistige Koloratursoubrette der Bremer Oper, wird auch auf ihren vielen Gastspielen im In- und Ausland lebhaft begrüßt.

Rudolf Lazer fällt durch seinen voluminösen, seriösen Baß auf. Ein denkender Sänger, der auch als Gast gern gesehen ist.

m. o.

## Geschäftliche Mitteilungen.

Es wird heute viel über Verjüngungskuren gesprochen. Die einfachsten und wirksamsten Verjüngungsmittel sind aber Radium-Trink- und -Bade-Kuren. Nicht nur, daß die Spannkraft des ganzen Körpers erhöht wird, auch Stimmband-Polypen und erst recht alle Arten von Kehlkopfkatarrhen und akuten Entzündungen werden durch das nächtliche Auflegen einer kleinen Radium-Trocken-Kompresse geheilt. Der überarbeitete oder sonst erschöpfte Mensch fühlt sich nach der Kur wie neugeboren, der Sänger aber stellt fest, daß er auch seine gefährdete gesangliche Leistungsfähigkeit wiedergewonnen hat.

Auch die durch das beruflich erforderliche Schminken schlaff werdende Haut wird durch Behandlung mit schwacher Radiumsalbe, enthaltend 0.2 mgr. 1.000 gr Ra.-Element, außerordentlich günstig beeinflußt.

Eine Radium-Trinkkur in Verbindung mit der Salbenbehandlung wirkt Wunder.



Photo-Schmidt

„Schieber des Ruhms“ von Marcel Pagnol und Paul Nivoix, Theater am Schiffbauerdamm Berlin / Regie: Hilpert / Bühnenbild: Suhr  
Meingast Karchow Schweizer Reuß Mainzer Asper

**Ein Elektrisch-  
"Gramophon"  
oder ein  
"Brunswick"-  
Musikinstrument**  
und die einzigartigen elektrisch aufgenommenen  
"Polyfar"-Raumton-Platten  
sind die schönsten Weihnachtsgeschenke  
**!Es gibt nichts Besseres!**  
Vorführungen bereitwillig und unverbindlich  
im  
**Gramophon-Spezialhaus**  
G. m. b. H.

Berlin W 8, Friedr. 189, Berlin W 50, Tauentzienstr. 14 / Breslau,  
Gartenstr. 47 und Neue Schweidnitzer Straße 17 / Düsseldorf, Königs-  
allee 38-40 / Elberfeld, Herzsingstr. 40 / Essen, Kornmarkt 25 / Kiel,  
Holstenal. 40 / Köln a. Rh., Hohe Str. 150 / Königsberg i. Pr., Junkerstr. 12  
Leipzig, Markgrafenstr. 6 (i. Hause Pohlitz) / Nürnberg, Königsstr. 65

*Seche*



## Trink- u. Badekuren

im Hause

durch Selbstbereitung in unseren Apparaten  
zu Kauf und Miete

sind

**Verjüngungskuren**

insbesondere hervorragend bewährt gegen

**Rheuma / Gicht / Ischias  
Störungen des Stoff-  
wechsels der Wechsel-  
jahre, Diabetes, Magen-,  
Leber-, Nieren- und  
Gallenleiden  
Gefäßerkrankungen**

zur örtlichen Behandlung

**Trocken-Kompressen**

Angem. Warenzeichen



Fragen Sie Ihren Arzt! — Prospekte und Literatur kostenlos!

**Gesellschaft für Radium-Therapie m. b. H.**

BERLIN-SCHÖNEBERG 11, Wexstr. 60

(2 Minuten vom U-Bahnhof Hauptstr.) / Fernruf: Stephan 1543

## OPERNGLÄSER

GOLD-, SILBERWAREN / BESTECKE  
UHREN / RADIO-SPRECHMASCHINEN

**LEO FRANK**

BERLIN NW 7

Am Weidendamm 1a

Bequemste Zahlungsbedingungen  
Konkurrenzlose Preise  
Verlangen Sie unverbindliche  
Offerte oder Vertreterbesuch

## Charlottenburger Musikhaus Fr. Idinger

Bismarckstraße 67, am Sophie-Charlotte-Platz

Reichhaltiges Notenlager

Streich- u. Zupf-Instrumente, Zithern,  
Akkordeon, Bandoneon u. Mundhar-  
monikas, Holz- u. Blech-Blasinstrumente,  
Schlagzeuge

Etuis, Taschen, Bogen, Saiten, sämtl.  
Zubehörteile u. Schulen. Gramophone,  
Platten, Werke. Sämtl. Reparaturen u.  
Tonverbesserungen

Saxophone — Banjos

## OKASA FÜR MÄNNER

Neue Kraft durch das hochwertige **Sexual-Kräftigungsmittel**  
„OKASA“ nach Geheimrat Dr. med. Lahusen. Hervorragend  
begutachtet ist die prompte und nachhaltige Wirkung. Original-  
Packung 9,50 M. Zu haben i. d. Apotheken. General-Depot u. Allein-  
versand: **Radlaurs Kronen-Apotheke, Berlin W 236**,  
Friedrichstr. 160. Kleine **Probepackung** und hochinteressante  
Broschüre **umsonst** diskret verschlossen gegen 30 Pf. Porto.

## Stimmpflege - Neue Wege

Singen, Sprechen auf physisch-psychischer Grundlage · Beseitigung  
von Hemmungen / Kostenlose stimmtechnische Beratung

*Gesangsmeister Nordensen, Berlin W, Lindauer Str. 4-5*  
Sprechzeit 4-5 Uhr, resp. schriftliche Anmeldung

**Führende  
Berliner  
Gaststätten**

Berlin  
Restaurant „UHLANDECK“  
Kurfürstendamm 31

Berlin. Das Verkehrslokal der  
Berliner Künstlerschaft

**Restaurant Koschwitz**  
am Bahnhof Zoo,  
Hardenbergstraße 26 (Stadt-  
bahnbogen)

Leitung: A. Kottler

»FIGARO«

DER COIFFEUR

für

*Die Dame der Gesellschaft,  
Den Herrn von Welt,  
Seine Majestät das Kind.*

BERLIN W, KURFÜRSTENDAMM 200

TELEPHON: BISMARCK 7800-7803

# GESELLSCHAFT UND TANZ

ALLEINIGES AMTLICHES MITTEILUNGSBLATT DES REICHSVORBANDES ZUR PFLEGE DES GESELLSCHAFTSTANZES

## Das Dreieck.

Von Columbian Meredy.

Gemeint ist nicht etwa ein französischer Schwank, sondern die drei Turniere in Berlin, Dresden und Leipzig am 4., 5. und 6. November. Eine ganze Reihe von Paaren, übrigens auch von Punktrichtern, hatten es sich nicht nehmen lassen, die gesamte Dreieckslinie abzufahren — eine nicht unerhebliche Kraftanstrengung.

Der Berichterstatter, der die drei Turniere zusammenfaßt, muß zunächst wieder einmal die außerordentlich straffe Organisation der Turniere in Dresden und Leipzig hervorheben. Dazu kommt der hervorragend gute Besuch, der weder in der Dresdner Barberina noch in dem weit größeren Leipziger Zentraltheater auch nur einen einzigen Platz frei ließ. Die architektonisch so entzückend angelegte Barberina leidet lediglich an allzu großer Wärme — nicht nur der Stimmung der Zuschauer, sondern auch der Temperatur des Raumes.

Über Berlin läßt sich leider auch diesmal nichts hervorragend Günstiges berichten. Der Besuch hielt sich auf mittlerer Linie. Es mag sein, daß das drei Tage vorher abgehaltene Klubturnier eines Berliner Klubs einen großen Teil der wirklich interessierten Kreise abgefangen hatte; jedenfalls hat sich wieder einmal gezeigt, daß Berlin kein Boden für Tanzturniere ist. Die Stadt, in der sich jetzt im Umkreis von 200 m um die Gedächtniskirche herum acht ganz erstklassige Tanzpaläste mit wirklich guten Kapellen befinden, hat kein Interesse an Veranstaltungen, bei denen das Publikum während eines großen Teiles des Abends nicht selber zum Tanzen kommt. Dazu kommt die Überfülle der Darbietungen, die sich in jedem Jahre mehr überstürzen, so daß bereits jetzt, zu Beginn der Saison, eine gewisse Müdigkeit herrscht. Außerdem ist der Kaisersaal des Zoologischen Gartens ebenso wie übrigens auch die anderen Räume alles andere als ein gemütlicher Aufenthalt.

Die Sonderklasse des Berliner Turniers sah das mit großer Spannung begrüßte Wiedererscheinen des Paares Nansen—Unger-Kuhn, das bekanntlich nach Beendigung der Sommersaison eine gewisse Turniermüdigkeit gezeigt hatte. Das Paar hat jedoch an seiner alten Form nichts eingebüßt; ein jüngster Aufenthalt des Herrn Nansen in Paris hat dazu beigetragen, seinen Stil noch erheblich flüssiger zu gestalten. Man spricht viel von Paaren jüngeren Nachwuchses, die in stände wären, ihn zu schlagen; wir glauben nicht recht an das baldige Eintreten einer solchen Tatsache. Interessant wäre es, das Güteverhältnis des Herrn Nansen zu Magner heute noch einmal nachprüfen zu können; hierüber wird noch einmal etwas Besonderes zu sagen sein.

An zweiter Stelle endete das Münchner Paar Neuroth—Koeppel, das mit seinen Turniererfolgen in letzter Zeit eigentlich sehr zufrieden sein kann. Der dritte Platz des Paares Baron Wolff—Dohnke erschien mir nicht ganz verdient; ein so langes Fernbleiben von Turnieren macht sich doch immer in einer gewissen Unroutiniertheit bemerkbar; auch hat Baron Wolff seinen Hang zur Steifheit noch nicht ganz verloren. Von viel Pech, nicht nur in diesem, sondern auch in den beiden übrigen Turnieren, wurde das sympathische schlesische Paar Dr. Willmann—Silvers verfolgt.

Die A-Klasse war in Berlin nicht ausgeschrieben. In der B-Klasse errang Herr Tiefenthal mit Frl. Schellenberg ebenso wie in Dresden und Leipzig einen sehr leichten Sieg. Das Paar ist längst für die A-Klasse reif. An zweiter Stelle endete Bobrowski, von dem das gleiche gilt, und der inzwischen auch seinen Aufstieg in die A-Klasse vollzogen hat.

Die Seniorenklasse brachte den erwarteten leichten Sieg von Flohr, der anfängt, eine ganz beachtenswerte Turnierercheinung zu werden. In der C-Klasse starteten nicht weniger als 15 Paare, ein erfreuliches Zeichen für die Begeisterung des Nachwuchses. Vielen der C-Paare merkte man Klubvertrautheit an. Das Siegerpaar

allerdings, Herr Landrat mit Frl. Reich, steht, soviel wir wissen, dem Berliner Klubleben ganz fern.

In Dresden war dem Paare Grünberg—Jurmann der Sieg nicht zu nehmen. Bessere Techniker hat der Verband nirgends. Auch der Stil ist wesentlich ruhiger und vornehmer geworden als im

Vorjahre. Die Überlegenheit des Paares war auch der Punktzahl nach eine sehr große. Der zweite Platz des Paares Dr. Neuroth—Koeppel war formgemäß. An dritter Stelle endeten Osser—Goldberg, die sich damit die Zugehörigkeit zur Sonderklasse erkämpften. Dieser Erfolg war wirklich verdient; das Paar tanzt ausgeglichene, rhythmische und stilrein. Der Erfolg des zweiten Eden-Klubpaars wurde warm begrüßt.

Die A-Klasse sah hinter dem Siege von Osser einen zweiten Platz von Gutmann und einen dritten von Jacoby. Die Frankfurter Paare scheinen in ihrer Form erheblich zurückgegangen. Dies bewies auch der Umstand, daß Dannenberg an vierter Stelle nur ein Unentschieden zusammen mit dem Dresdner Ali Bey erzielen konnte. Die B-Klasse fand als zweiten Sieger hinter Tiefenthal nicht ganz verdient Herrn Berg mit Frl. Klein. Den dritten Platz belegte das überaus sympathische Hamburger Paar Schulz-Brummer—Frau Seyffert, die Hamburger Ruhe mit lebhaftem Tanztemperament geschickt vereinen. Den Sieg der Seniorenklasse errang ein ganz neuer Mann, Herr Philippsohn mit Frau Wachen-dorf vom Eden-Klub, dem dieser Erfolg selber sehr überraschend kam.

In Leipzig gab es die beiden traditionellen wertvollen Ehrenpreise des Leipziger Blau-Gold-Klubs zu erkämpfen. Der Sieg in der Sonderklasse war Herrn Grünberg nicht zu nehmen. An zweiter Stelle endete Heinz Neumann mit einer neuen Partnerin, zu der man ihn nur beglückwünschen kann; das Bild des Paares ist hierdurch weit geschlossener und stilreiner geworden. Allerdings hätte das Paar den zweiten Platz wohl kaum erkämpft, wenn nicht Dr. Neuroth wegen Erschöpfung (drei Turniere und dabei Geburtstag sind zuviel des Guten!) vor der Schlußrunde aufgegeben hätte. So kam Neumann zu dem zweiten und das Paar Jenull—Hepprich



Lila Nikolska, die pikante Künstlerin der Folies Bergères, Paris, in der Revue-Szene „Diamantenhochzeit“  
phot. Walery, Paris

Privat-Sanatorium Villa Rheingold  
Eltville a. Rhein, bei Wiesbaden

Besitzer u. ärztl. Leiter: Dr. med. J. F. Kapp  
(im Winter New York)

Wissenschaftlich erprobte  
Verjüngungskuren, Gesichtsplastik,  
Novipitel- (Haut-Serum) Behandlungen



Sonderklasse.

1. Preis: Herr Nansen—Frl. Unger-Kuhn, Blau-Orange-Klub Berlin.
2. Preis: Herr Dr. Neuroth—Frl. Koeppel, Gelb-Schwarz-Kasino München.
3. Preis: Herr Baron von Wolff—Frl. Dohnke, Blau-Orange-Klub Berlin.

Turnier zweiter Ordnung. 28 Paare starteten.  
Sonabend, 5. November. Meisterschaft der deutschen Großstädte in Dresden.

B-Klasse.

1. Preis: Herr Tiefenthal—Frl. Schellenberg, Blau-Orange-Klub Berlin.
2. Preis: Herr Berg—Frl. Klein, Blau-Gold-Klub Leipzig.
3. Preis: Herr Schulz-Brummer—Frau Seyffert, Rot-Weiß-Klub Hamburg.

A-Klasse.

1. Preis: Herr Osser—Frl. Goldberg, Eden-Klub Dresden.
2. Preis: Herr Gutmann—Frl. Ginella, Eden-Klub Dresden.
3. Preis: Herr Jacoby—Frl. Brienitzer, Rot-Weiß-Klub Frankfurt a. M.
4. Preis: Unentschieden zwischen Herrn Dannenberg—Frl. Nöltner, Rot-Weiß-Klub Frankfurt a. M., und Herrn Ali Bey—Frl. Gutmann, Eden-Klub Dresden.

Seniorenklasse.

1. Preis: Herr Philippsohn—Frau Wachendorf, Eden-Klub Dresden.
2. Preis: Herr Beyrich—Frl. Kulb, Blau-Gold-Klub Dresden.

Sonderklasse.

1. Preis: Herr Grünberg—Frl. Jurmann, Eden-Klub Dresden.
2. Preis: Herr Dr. Neuroth—Frl. Koeppel, Gelb-Schwarz-Kasino München.
3. Preis: Herr Osser—Frl. Goldberg, Eden-Klub Dresden.
4. Preis: Herr Dr. Willmann—Frl. Silvers, Savoy-Tanzturnier-Klub Breslau.

Turnier erster Ordnung. 22 Paare starteten.  
Sonntag, 6. November. Turnier um den Sachsenpreis und den Leipziger Pokal in Leipzig.

C-Klasse.

1. Preis: Herr Schüler—Frl. Keller, Blau-Gold-Klub Leipzig.
2. Preis: Herr Naumann—Frl. Meutzner, Blau-Gold-Klub Dresden.
3. Preis: Herr Beyer—Frl. Kunsch, Blau-Gold-Klub Leipzig.
4. Preis: Herr Külsen II—Frl. Kaiser, Blau-Gold-Klub Dresden.

B-Klasse.

1. Preis: Herr Tiefenthal—Frl. Schellenberg, Blau-Orange-Klub Berlin.
2. Preis: Herr Schulz-Brummer—Frau Seyffert, Rot-Weiß-Klub Hamburg.
3. Preis: Herr Flohr—Frl. Hepprich II, Blau-Orange-Klub Berlin.
4. Preis: Herr Anders—Frl. Moser, Blau-Gold-Klub Dresden.

A-Klasse.

1. Preis: Herr Jenull—Frl. Hepprich I, Blau-Orange-Klub Berlin.
2. Preis: Herr und Frau Külsen I, Blau-Gold-Klub Dresden.
3. Preis: Herr Gutmann—Frl. Ginella, Eden-Klub Dresden.
4. Preis: Herr Löwe—Partnerin, Savoy-Tanzturnier-Klub Hamburg.

Seniorenklasse.

1. Preis: Herr Flohr—Frl. Hepprich II, Blau-Orange-Klub Berlin.
2. Preis: Herr Dr. Walter—Partnerin, Blau-Gold-Klub Dresden.
3. Preis: Herr Beyrich—Frl. Kulb, Blau-Gold-Klub Dresden.

Sonderklasse.

1. Preis: Herr Grünberg—Frl. Jurmann, Eden-Klub Dresden.
2. Preis: Herr Neumann—Frl. Grünwald, Blau-Gold-Klub Dresden.
3. Preis: Herr Jenull—Frl. Hepprich I, Blau-Orange-Klub Berlin.

Turnier erster Ordnung. 40 Paare starteten.  
Der Sachsenpreis fiel an den Edenklub Dresden, der Leipziger Pokal an den Blau-Orange-Klub Berlin.

Dienstag, 15. November. Norddeutsche Meisterschaft in Hamburg. Vorläufiger Bericht.

Sonderklasse.

1. Preis: Herr Nansen—Frl. Unger-Kuhn, Blau-Orange-Klub Berlin.
2. Preis: Herr Jenull—Frl. Hepprich I, Blau-Orange-Klub Berlin.
3. Preis: Herr Neumann—Frl. Grünwald, Blau-Gold-Klub Dresden.

A-Klasse.

1. Preis: Herr und Frau Külsen I, Blau-Gold-Klub Dresden.
2. Preis: Herr Bobrowski—Frl. Frischer, Blau-Orange-Klub Berlin.
3. Preis: Herr Löwe—Partnerin, Savoy-Tanzturnier-Klub Hamburg.

B-Klasse.

1. Preis: Herr Bobrowski—Frl. Frischer, Blau-Orange-Klub Berlin.
2. Preis: Herr Flohr—Frl. Hepprich II, Blau-Orange-Klub Berlin.

II. Nachtrag.

Turnier in Baden-Baden am 10. September.

A-Klasse. 5. Preis: Herr Weinlein—Partnerin, Schwarz-Weiß-Klub Karlsruhe.

III. Infolge der Turniere in Dresden, Leipzig und Hamburg rückten in die Sonderklasse die Paare Jenull—Hepprich I (Blau-Orange-Klub Berlin) und Osser—Goldberg (Eden-Klub Dresden), in die A-Klasse Bobrowski—Frischer (Blau-Orange-Klub Berlin).



Atlantic-Photo

„Dirty Dig“, der neueste Modetanz / Die Dolly-Sisters führen den Clou des kommenden Winters für den Ballsaal vor, der eine Mischung von Black Bottom und Charleston sein soll

IV. Die Badeverwaltung Westerland ist in den Verband aufgenommen worden.

V. Turniertermine:

Freitag, 2. Dezember. Süddeutsche Meisterschaft. Veranstalter Schwarz-Rot-Klub Stuttgart. Ausschreibung in dieser Nummer.  
Sonntag, 15. Januar 1928. Deutsche Meisterschaft. Vom Präsidium übertragen dem Blau-Gold-Klub Leipzig.

Donnerstag, 19. Januar. Meisterschaft von Kassel. Veranstalter Rot-Weiß-Klub Kassel.

Samstag, 21. Januar. Europameisterschaft. Vom Präsidium übertragen dem Gelb-Schwarz-Kasino München.

Sonabend, 28. Januar. Meisterschaft des Riesens- und Isergebirges. Veranstalter Kurverwaltung Schreiberhau.

Dienstag, 31. Januar. Meisterschaft von Sachsen. Veranstalter Eden-Klub Dresden.

## Aufforderung

*Wer schon ein Klavier (Flügel oder Harmonium) besitzt, oder wer die Absicht, es gegen ein neues Instrument zu tauschen wieder aufgeben mußte, weil die Preise für Qualitäts-Instrumente noch doppelt so hohe sind wie vor dem Kriege, der verlange die lehrreiche Broschüre*

### Das Klavier und seine Henker

*gratis u. franko von seinem Klavier-Lieferanten oder der unterzeichneten Firma zugeschickt.*

**Klavier-Herbst**  
(Max C. Herbst) / Hamburg



# Klubessel

in prima Vollrindleder

Qualitätsarbeit,  
beste Roßhaarverarbeitung, von Mk. 78,- an  
Ständige Riesenauswahl in Leder und Stoffen

Fordern Sie Katalog!

**Berliner Klubmöbel-Werkstätten**  
Potsdamer Str. 27b / Telefon: Kurfürst 2108  
Kein Laden!

Sonnabend, 3. März. Ostdeutsche Meisterschaft. Veranstalter Gau Schlesien.

Sonnabend, 28. April. Internationales Turnier. Veranstalter Kurverwaltung Wiesbaden.

Sonnabend, 5. Mai. Meisterschaft von Baden-Baden. Veranstalter Kurdirektion Baden-Baden.

Mittwoch, 18. Juli. Meisterschaft von Westerland. Veranstalter Badeverwaltung Westerland.

Sonnabend, 21. Juli. Meisterschaft von Norderney. Veranstalter Staatliches Nordseebad Norderney.

Sonnabend, 18. August. Deutsche A-Klassen-Meisterschaft. Veranstalter Staatliches Nordseebad Norderney.

Sonnabend, 8. September. Deutsche Sommermeisterschaft. Veranstalter Kurdirektion Baden-Baden.

## VI. Neue Klubanschriften.

Blau-Gold-Klub Frankfurt a. d. O., Große Oderstraße 36.

Rot-Weiß-Klub Breslau. Dr. Juliusburger, Breslau, Körnerstraße 4.

Schwarz-Rot-Klub Stuttgart. Generaldirektor Brosig, Stuttgart, Alexanderstr. 115.

## VII. Beschlüsse der Generalversammlung vom 6. November 1927.

1. Abänderung des § 104, Ziffer 1 TO. Die Ausschreibung soll, wenn möglich, die Namen der Punktrichter enthalten.

2. § 154 TO. wird gestrichen. Die Auswahl der startenden Klassen bleibt dem Veranstalter überlassen.

3. Zusatz zu § 160 TO. Das Turnieramt kann Ausnahmen vom Abstiegswang bewilligen.

4. Zusatz zu § 198 und § 234 TO. Mitwirkung jeder Art bei wilden Turnieren ist untersagt.

5. Abänderung des § 266 TO. Einsicht in die Tabellen des Obersten Schiedsgerichts muß auf schriftlichen an das Turnieramt zu richtenden Antrag hin gewährt werden.

6. Auf weit öftere Ausschreibung der Seniorenklasse ist hinzuwirken.

7. Für möglichst komfortable Unterbringung der Turnierteilnehmer in Einzelzimmern ist Sorge zu tragen.

8. Einladungen und Nennungen von Turnierteilnehmern sollen nur durch die Klubs erfolgen.

9. Der Ausschuß der Turniertänzer (§ 7 TO.) ist zu größerer Mitwirkung heranzuziehen.

10. Das Turnieramt kann auf schriftlichen Antrag auch Herren zwischen 35 und 38 Jahren den Start in der Seniorenklasse gestatten.

11. Es ist ein Verbandsabzeichen einzuführen.

12. Der Aufnahme von Turniertänzern in die Liste der Punkt- und Schiedsrichter steht nichts im Wege, sofern sie während der laufenden Saison vom eigenen Start in Turnieren Abstand nehmen.

13. Schieds- und Punktrichter sind bei Turnieren im Punkt Spesenvergütung grundsätzlich genau so zu behandeln wie die startenden Paare.

14. Eine einmal für ein Turnier gegebene Zusage ist für das betreffende Paar unbedingt bindend. Absagen ohne triftigen Grund sind zu bestrafen.

15. Turniere, insbesondere Bäderturniere, sind nach Möglichkeit von dem zuständigen Gau zu leiten und zu organisieren.

16. Punkt- und Schiedsrichter haben über ihre Wertung Turniertänzern und Publikum gegenüber unbedingtes Stillschweigen zu bewahren.

17. § 29 Ziffer 5 der Satzung wird gestrichen.

18. Der Bezug des Verbandsorgans „Das Theater“ wird in der Weise obligatorisch, daß jeder Klub für je fünf seiner Mitglieder ein Exemplar zu abonnieren hat.

19. Für jedes Turnier wird in Zukunft eine Genehmigungsgebühr von 10 RM. erhoben.

20. Zum Präsidenten wurde Staatsanwalt von Spoenla, zu Präsidialmitgliedern die Herren Lenius, Schalin, Dr. Neumann und Flohr gewählt. Der weitere Wahlgang mußte wegen überaus vorgerückter Stunde und Beginn des Leipziger Turniers abgebrochen werden. Es wurde beschlossen, den Wahlgang in einer außerordentlichen Generalversammlung am 15. Januar 1928 fortzusetzen.

## VIII. Bestrafungen.

1. Das Turnieramt hat Herrn Dr. Walter (Blau-Gold-Klub Dresden) mit einer Verwarnung bestraft, weil er in dem Klubturnier des Blau-Orange-Klubs Berlin am 1. November 1927 gestartet ist. Das genannte Turnier war als Klubturnier nicht genehmigungspflichtig. Dies hat aber andererseits zu Folge, daß nur Klubangehörige des Blau-Orange-Klubs daran teilnehmen durften, nicht aber Angehörige fremder Klubs. Der Klubleitung des Blau-Orange-Klubs Berlin ist wegen des Vorfalles ebenfalls eine Verwarnung erteilt worden.

2. Herr Soehn (Gelb-Schwarz-Kasino München) wird wegen Teilnahme an dem Turnier in Zürich am 15. Oktober 1927 mit einer Geldstrafe von 20 RM., an deren Stelle im Nichtbeitreibungsfalle eine Woche Disqualifikation tritt, bestraft.

Herr Soehn hat an dem vorgenannten ausländischen Turnier teilgenommen, ohne die nach § 65 TO. erforderliche Genehmigung des Turnieramts eingeholt zu haben; er hat ferner mit einer Partnerin getanzt, die den Vorschriften des § 46 TO. nicht genügte. Dieses Verhalten war zu bestrafen; strafmildernd fiel ins Gewicht die außerordentliche sonstige Verbandstreue des Herrn Soehn, der Umstand, daß er glaubte, durch die allerdings nicht satzungsgemäß zustande gekommene Genehmigung seines Starts durch zwei Vorstandsmitglieder seines Klubs gedeckt zu sein und daß er der Ansicht war, § 46 TO. finde auf auswärtige Turniere keine Anwendung. Eine Geldstrafe erschien daher als ausreichende Sühne. Eine Eintragung des Züricher Turniers in die Startkarte des Herrn Soehn findet nicht statt.

Das Präsidium.

I. A. Dr. Neumann, Schriftführer.

## Amtliche Mitteilungen der Gaue und Klubs.

Weiß-Rot-Klub E.V., Freiburg i. Br., Geschäftsstelle: Karlsplatz 36. Klubabend im Zähringer Hof 21 Uhr Mittwoch, den 7. Dezember. Trainingsabend im Tanzinstitut Conrad Fichter, Schloßbergstr. 15, jeweils 20 1/2 bis 21 1/2 Uhr für Anfänger, jeweils 21 1/2 bis 23 Uhr für Fortgeschrittene, 14. und 15. Dezember.

# A U S S C H R E I B U N G

<b>Veranstalter:</b> Tanzklub „Schwarz-Rot“ e. V. Stuttgart	<b>Turnierform:</b> Süddeutsche Wintermeisterschaft	<b>Ort und Beginn des Turniers:</b> Kunstgebäude Stuttgart, 2. Dezember 1927, Beginn 8 Uhr
<b>Turnierleiter:</b> Generaldirektor Willibald Brosig, Stuttgart	<b>Oberstes Schiedsgericht:</b> Generaldirektor W. Brosig, Rechtsanwalt Dr. W. Blalch, Fabrikant Paul Schiedmayer, Professor Paul Beck, Major a. D. Edgar Oertel	<b>Punktrichter:</b> Werden bei Beginn des Turniers bekanntgegeben
<b>Offen für (Gau, Klub):</b> Alle dem Reichsverband angeschlossenen Klubs		<b>Zugelassene Startklassen:</b> C-, B-, A- und Sonderklasse
<b>Turniertänze:</b> D-Klasse: Wird nicht getanzt C-Klasse: Charleston, Tango B-Klasse: Slow Fox, Charleston A-Klasse: Charleston, Tango, Engl. Waltz Sonderklasse: Slow Fox, Tango, Engl. Waltz Seniorenabteilung: Wird nicht getanzt	<b>Erste Ausscheidung:</b> Slow Fox Tango Slow Fox Charleston	<b>Tanzfläche:</b> Parkett <b>Turniermusik:</b> Wird noch bekanntgegeben <b>Zahl der Preise:</b> Nach Vorschrift der Turnierordnung <b>Art der Preise:</b> Medaillen und evtl. Ehrenpreise <b>Wanderpreis, Verteidiger:</b>
<b>Nennungen an:</b> Herrn Generaldirektor Willibald Brosig, Stuttgart, Alexanderstr. 115	<b>Nennungsschluß:</b> 2. Dezember abends	<b>Nenngeld:</b> Wird nicht erhoben
<b>Entschädigung:</b> C-Klasse: B-Klasse: A-Klasse: Sonderklasse: Seniorenabteilung:	<b>Fahrt:</b>	<b>Hotel:</b>
} Auf Grund besonderer Einladung des Veranstalters		<b>Sonstige Vergünstigungen:</b>
<b>Für das Turnier ist die Turnierordnung vom 1. Mai 1925 maßgebend.</b>		<b>Besondere Bemerkungen:</b> In den Turnierpausen und nach dem Turnier Ball
<b>Unterschrift des Veranstalters:</b> Tanzklub „Schwarz-Rot“ Vorsitzender des Vorstands: W. Brosig	<b>Durchgangsvermerk der Gauleitung:</b> P. A. Schiedmayer	<b>Genehmigungsvermerk des Turnieramtes:</b> gez. v. Spoenla
		<b>Sitzvermerk des Präsidiums:</b> gez. Dr. Neumann

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt!

Verlag: Das Theater, Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin-Schöneberg, Hauptstr. 139, Tel.: Stephan 9505/06 — Verantwortlich für den redaktionellen Teil mit Ausnahme der Beilage „Gesellschaft und Tanz“: K. Reich, für die Beilage: Dr. Hans Böhm, für den Anzeigenteil: Wilhelm Ritter, Berlin — Geschäftsstelle für Österreich: Hermann Goldschmidt G. m. b. H., Wien I, Wollzeile 11 — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: Dr. Hans Böhm, Wien IX, Lackerergasse 1 — Klischees und Druck von Richard Labisch & Co., Graphische Kunstanstalt G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Feuergr. 59

# Brunswick

Apparate und  
Schallplatten

A. E. Fischer A. = G.

BREMEN, Katharinenstr.

## HOTEL COLUMBUS, BREMEN

Eigentümer und Leiter: OTTO RICKERT

Bestgepflegtes Haus am Platze / Gegenüber dem Haupt-  
und Lloydbahnhof / Fließendes Wasser, Privatbäder usw.

Im Erdgeschoß das beliebte Bierlokal „COLUMBUS-KELLER“

Alle Erzeugnisse der Firma

**Elizabeth Arden, London**

zu haben bei  
**HUGO SCHULZE NACHF.**  
Bremen, Schlüsselkorb 19



DIE  
BUCHHANDLUNGEN  
DER  
G. A. v. HALEMA-G.

BREMEN / SCHLEIFMÜHLE 63  
LIND BÖTTCHERSTR. (HAGHAUS)

Ständige Ausstellung der literarischen Neuerscheinungen und  
moderner Buchkunst / Vortragsabende der führenden  
Schriftsteller der Zeit u. a. Thomas Mann,  
Stefan Zweig, Jakob Wassermann,  
G. Frenssen, R. A. Schröder,  
Rudolf Borchardt,  
Pirandello



Bremen, Sögestr. 47

*Gentila*



*Frauen,  
die beneidet werden*

Jugendlichkeit der Erscheinung ist für moderne Menschen nicht an die Jahre ge-  
bunden. Wie oft zwingen uns reifere Frauen in den Bann, die durch ihre Jugendlichkeit  
wirken. Das sind Frauen, die beneidet werden.

Sie verschaffen und erhalten sich die jugendliche Linie mit einem Gentila Gürtel. Der  
Gentila Gürtel ist mehr als ein Formenhüter, er ist ein wirklicher, überraschend wirksamer  
Figurformer. Durch die energische Zugkraft seines geschmeidigen, elastischen Spezial-  
gewebes macht er sofort auffallend schlanker und straffer und bekämpft die lästige Fülle  
auf die Dauer durch eine angenehme, selbsttätige Massage. Dabei beengt er nicht, sondern  
bietet den erforderlichen, anatomisch richtigen Halt stets bei unbedingter Bequemlichkeit.

Die jugendliche Linie, vollendete Eleganz und Biegsamkeit sichern Sie sich durch nichts  
besser als durch einen Gentila Gürtel, der auch Sie zu einer Frau macht, die beneidet wird.

Was Sie sich wünschen, finden Sie bei uns: kurze, halblange und lange Gürtel, Mieder und  
Schlüpfer für Sport, Tanz, Hausgebrauch und für die große Toilette. Katalog F 118 kostenlos.

Hüten Sie sich vor Nachahmungen. Die Original-Gentila-Modelle sind nur  
von uns direkt zu beziehen und tragen unsere gesetzlich geschützte Marke.

*Gentila*

J. J. Gentil G. m. b. H., Berlin W 9, Potsdamer Straße 5  
(am Potsdamer Platz)

Europas größtes Spezialhaus für Figurverbesserer, Leibträger, Gummistrümpfe.  
Gegründet 1900. 8 Anproberäume. Geöffnet 9-6.

## ELECTROLA

DER AMÜSANTESTE  
HAUSFREUND  
FASCINIERT ALLE

VORSPIEL  
OHNE KAUFZWANG

BEQUEMSTE  
MONATSRATEN



ELISABETH  
VAN  
ENDERT

ELECTROLA GES. MBH BERLIN W.8  
LEIPZIGERSTRASSE 23  
FRANKFURT A.M. GOETHESTR. 3

**TAGS** **NACHTS**



**NUR**  
**KAFFEE HAG**